

Für Robert Habeck war Stauffenberg ein Jedermann

Veröffentlicht am 12.03.2019 | Lesedauer: 4 Minuten



Von **Tilman Krause**
Leitender Feuilletonredakteur



Claus Schenk Graf von Stauffenberg 1940 mit seinen Kindern Berthold, Franz-Ludwig und Haimeran.
Quelle: picture-alliance / dpa

Zum 75. Jubiläum des Hitler-Attentats hat Thomas Karlauf eine neue Stauffenberg-Biografie vorgelegt. Bei der Berliner Buchpräsentation stellt der Grünen-Vorsitzende Robert Habeck die These von der Einzigartigkeit des Widerständlers in Frage.

Drei Menschen auf einem Podium. Der eine, Thomas Karlauf, kommt von dem großen, erratischen Dichter [Stefan George](/kultur/literarischewelt/plus167598967/Das-geheime-Deutschland-lebt-noch.html) (</kultur/literarischewelt/plus167598967/Das-geheime-Deutschland-lebt-noch.html>) nicht los. Aus autobiografischen Gründen. Die andere, Julia Encke, kommt in ihrer feministischen Voreingenommenheit an Stefan George nicht heran. Freut sich der Dritte. Profiliert sich Robert Habeck. Als in der Bertelsmann-Stiftung Unter den Linden über Thomas Karlaufs neue Biografie des Hitler-Attentäters Claus Graf Schenk von Stauffenberg (Blessing, 24 Euro) diskutiert wird, ist der Politiker die überragende Figur.

Zwar ist dem ehemaligen Zivildienstleistenden Habeck das Wort „Corps“ so wenig geläufig, dass er es mit dem Artikel „der“ versieht. Und er betont auch, dass er mit der militärischen Welt samt ihren Hierarchien absolut nicht vertraut sei, aus welcher der Held des 20. Juli nun mal hervorging. Aber was er dann aus geschichtspolitischer Sicht zu Stauffenberg zu sagen hat, gibt doch mehr zu denken als das, was die Moderatorin sowie der Biograf von sich geben. Zumal letzterer sich nicht so recht entscheiden kann, ob er nun mit in den Keller herabgestülpten Mundwinkeln den angeödeten

Schriftstellerdandy geben soll oder doch eher den engagierten Intellektuellen, der sich für den Gegenstand seiner Bemühungen auch erwärmt.

Aber kann man das heute noch? Kann man sich für einen Mann begeistern, der mit dem George-Wort „Es lebe das geheime Deutschland“ 1944 in den Tod ging? Der beim Fackelzug zu Ehren des neuen Reichskanzlers Adolf Hitler am Abend des 30. Januar 1933 mitmarschierte? Der dem [Nationalsozialismus](/themen/nationalsozialismus/) lange Zeit keineswegs kritisch gegenüber stand, der bis zu seinem Tod im Alter von nur 36 Jahren nicht demokratisch dachte und für den die Judenvernichtung keineswegs das Ausschlaggebende war für seinen (späten) Widerstandsakt gegen das Dritte Reich?

Sein Leben aufs Spiel gesetzt

Natürlich kann man. Er hat sich, anders als seine zögerlichen Mitverschwörer, von seinem Kastendenken emanzipiert. Er hat sein Leben aufs Spiel gesetzt. Sich durchgerungen zur Entscheidung und zur Tat. Um die erlösende Tat eines heroischen Einzelnen kreist nun allerdings auch das Werk Stefan Georges, in dessen Bann Stauffenberg von Jugend an stand.

Das weiß niemand besser als Thomas Karlauf, der dem charismatischen Dichter eine achthundert Seiten umfassende Biografie gewidmet hat. Aber als Karlauf schon einknicken will vor der Frage Julia Enckes, warum er George in seinem neuen Buch nicht stärker „dekonstruiere“ und darauf verweist, nur 40 von 320 Seiten dem umstrittenen Kreisbildner gewidmet zu haben, ist es Habeck, der empfiehlt, Stefan George in diesem Zusammenhang „nicht klein zu machen“.

Es ist auch Habeck, der an den Kult um die Entscheidung („Dezisionismus“) erinnert, der für die „Generation des Unbedingten“ (Michael Wildt), zu der Stauffenberg nun mal gehörte, typisch war. Und der in aller Deutlichkeit postuliert: „Ist es schlimm, dass Stauffenberg eine Weile das System getragen hat? Nee, überhaupt nicht“, denn er habe eben dazugelernt und dann die richtigen Konsequenzen gezogen und schließlich das System bekämpft. Ja, für den Grünen-Vorsitzenden ist Stauffenberg eben nicht der singuläre Held, sondern eher ein Normalo, ein Nazi-Mitläufer wie so viele, die anfangs vom „Schwung der Bewegung“ ([Gottfried Benn](/themen/gottfried-benn/)) mitgerissen wurden, um schließlich schaudernd zu begreifen, was für Monstern sie auf den Leim gegangen waren.

Das aber bedeute: Auch ein anderer „Normalo“ hätte sich zur Unerschrockenheit Stauffenbergs emporschwingen können; dieser war nicht qua Geburt oder Beruf dazu prädestiniert. So ist es. Und so steht es übrigens auch schon bei Stefan George, der, anders als seine Verächter gerne glauben, den alteingeführten Eliten keineswegs sonderlich geneigt war. George schrieb vielmehr: „Neuen Adel,

den ihr suchet / Führt nicht her von schild und krone!“ (also gerade nicht aus den Kreisen des Militärs oder Adels). Und weiter: „Stammlos wachsen im gewühle / Seltne sprossen eignen ranges / Und ihr kennt die mitgeburten / An der augen wahrer glut.“ Daran hat sich bis heute nichts geändert.

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/190183209>